

„ZusammenWachsen – Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung mit geflüchteten Menschen“ - Werkstatt-Treffen der ANU Bayern am 26.04.2016

Podiumsgespräch „Welche Zukunftsimpulse wollen in unsere Bildungsarbeit integriert werden?“

Tina Teucher, Projektmitarbeiterin der ANU Bayern, stellte die Gesprächspartner_innen vor und begann mit der Frage an **Dr. Ulrich Witte**, Leiter der Abteilung Umweltkommunikation und Kulturgüterschutz der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, Osnabrück, welche Ziele die DBU mit ihrem Förderprogramm für Umweltbildung mit Flüchtlingen verfolge und welche Inhalte ihr wichtig seien. Dr. Witte betonte, Bildungsarbeit mit Migrant_innen sei in der DBU nicht neu, es sei eine gesellschaftliche Verpflichtung als Stiftung durch Förderungen Integration in Verbindung mit Natur- und Umweltschutz, aber auch mit offenem Spektrum zu unterstützen. Von November 2015 bis April 2016 seien zwei Millionen Euro für Flüchtlingsprojekte von der DBU bereitgestellt worden und bisher würde es ca. 40 Projekte geben, wobei ein klares Ost-Westgefälle zu verzeichnen sei. Im Osten Deutschlands gebe es sehr viel weniger Umweltbildungsprojekte mit Geflüchteten. Wichtig sei ihm bei den Projekten, dass Integration keine Einbahnstraße ist, sondern ein gegenseitiger Prozess, in dem beide Seite, Geflüchtete wie hier lebende voneinander lernen.

Annette Dieckmann, Vorsitzende des Bundesverbands der Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung, Frankfurt, lobte den Landesverband Bayern für seine neue Website und die damit verbundene Öffentlichkeitsarbeit. Auch in anderen Bundesländern, beispielsweise Nordrhein-Westfalen oder Brandenburg gibt es neue, gute Projekte mit Geflüchteten in den Themenbereichen Energie und Ressourcenschutz oder Berufsvorbereitung. Viele Umweltbildner_innen experimentieren derzeit noch. Sie erkunden, ob und wie ihre Angebote auf Interesse bei Geflüchteten stoßen.

Dr. Joachim Twisselmann, Ev. Bildungszentrum Bad Alexandersbad, hat die Projektstelle gegen Rechts-Extremismus initiiert und fördert Integration durch Netzwerke. Er betonte, Integration sei in seiner Region nicht einfach, weil es dort keine Arbeit gebe. Trotzdem habe Wunsiedel mit seinen 10.000 Einwohnern 1.500 Russlanddeutsche gut integriert. Wohnungen gäbe es genug aber viele Flüchtlinge wollen in Städte, wegen der Möglichkeit dort Arbeit zu finden. Die Betreuung sei aber auf dem Land einfacher und viel persönlicher.

Aveen Khorschied, Quartiersmanagerin Soziale Stadt Puchheim im Stadtteilzentrum Planie des Deutschen Kinderschutzbund Kreisverband Fürstfeldbruck e.V. berichtete aus eigenen Erfahrungen. Sie kam aus dem Irak nach Deutschland und vieles, was hier selbstverständlich ist, war ihr nicht bekannt, da sie in einer anderen Kultur gelebt hatte. Hiesiges Umweltwissen und Umweltbewusstsein habe sie sich erst aneignen müssen und sich über Unterstützung sehr gefreut. Zuerst müsse für die Bildungsarbeit eine Vertrauensbasis aufgebaut werden, dann könne man Inhalte vertiefen. Es gebe verschiedene Vorstellungen von Nachhaltigkeit und die müssten auf Augenhöhe ausgetauscht werden.

ANU Bayern e.V.
Landesgeschäftsstelle

Nikolaistr. 4
80802 München
Tel 089-519 964 57
Fax 089-33088157
Email: bayern@anu.de

SprecherInnenrat:

Marion Loewenfeld (1. Vorsitzende)
Caroline Fischer (stellv. Vors.)
Monika Keck (Schatzmeisterin)
Sabine Schwarzmann (Schriftführerin)
Birgit Feldmann
Nick Fritsch
Märia Hermann
Vanessa Mantini

Bankverbindung

Raiffeisenbank am Rothsee eG.
BLZ 764 614 85
Kto.-Nr. 89 400

IBAN: DE44 7646 1485 0000 0894 00
BIC: GENODEF 1HPN

Wir sind als gemeinnützig anerkannt.

Alexander Guth, Geschäftsführer der Landesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit, München, betonte die langjährige Erfahrung seines Trägers mit der Zielgruppe. Sozialpädagog_innen, die in Flüchtlingsprojekten arbeiten, bringen viel Beziehungsarbeit ein und schaffen somit die Basis für Bildungsprojekte. Über Naturerfahrungen könnten Geflüchtete emotionale und persönliche Bindungen aufbauen, was zur Identifikation mit der neuen Heimat beitrage. Er regte mehr Austausch über die konkrete inhaltliche Arbeit und mehr Fortbildung zu Folgen von Flucht und Traumata an.

Die Runde beschäftigte sich in der Diskussion mit der Frage, welche Impulse für Projekte mit Geflüchteten weiter verfolgt werden sollten. Hier die Ergebnisse

- **Verstärkung der trägerübergreifenden Zusammenarbeit**

Von verschiedenen Diskutant_innen wurde die Zusammenarbeit unterschiedlichster Bildungsträger angemahnt. Auch Träger der kulturellen Bildung, Bürgerinitiativen und Helferkreise arbeiten mit geflüchteten. Man könne sich mit unterschiedlichen Kompetenzen ergänzen und voneinander lernen. Fortbildungsangebote gebe es vor allem bei den Wohlfahrts- und Jugendverbänden. Besonders interkulturelle Kompetenzen sind gefragt. Integration heißt auch Besinnung auf das Leben mit Achtung und Respekt. Dabei sollte man andere benachteiligte Gruppen nicht aus den Augen verlieren. Wichtig ist es, in Netzwerken zu denken oder Bildungslandschaften im Auge zu haben.

- **Partizipation von Geflüchteten in den Projekten und interkultureller Austausch**

Nicht **für** sondern **mit** Geflüchteten etwas zu machen, ist das Motto, z.B. bei der Gestaltung der Unterkünfte. Verständigung an sich sollte als interkulturelles Lernfeld begriffen werden, bei dem beide Seiten lernen. Aufbau von Vertrauen ist besonders am Anfang wichtig. Unterstützung von Selbstinitiative ist immer hilfreich. Wenn Geflüchtete viel Zeit haben, können sie eigeninitiativ werden. Von Geflüchteten betriebene Cafés, Gemüseanbau bei der Unterkunft, Reparieren von Fahrrädern, sind Beispiele, wo über Beschäftigung Alltagsstruktur und Selbstwirksamkeit vermittelt werden können. Migrant_innen als Multiplikator_innen z.B. für Energieberatung und Ressourcenschutz auszubilden, ist auch ein Weg zu mehr Selbständigkeit.

- **Politisch Stellung beziehen und Demokratie stärken**

Joachim Twisselmann wies auf die Gefahr hin, dass Naturschutz von Rechten funktionalisiert und gegen Flüchtlinge gewendet werden kann. Man sollte in der Arbeit mit Geflüchteten auch den Blick auf die eigenen Landsleute richten und politisch klar gegen Rassismus und für Demokratie Stellung beziehen. Ulrich Witte betonte, Umweltbildung sei immer auch politische Arbeit und die sei derzeit wichtig, da Deutschland in Punkto Geflüchtete gespalten sei. Dem großen Engagement einerseits stehe auch eine immer stärker werdende ablehnende Haltung großer Bevölkerungsteile gegenüber. Mit guten Projekten könne man da klar Stellung beziehen und zeigen, wie Integration gelingen kann.

Um an die Ergebnisse anzuknüpfen und Bildung für nachhaltige Entwicklung mit Geflüchteten langfristig weiter zu denken, arbeitet die Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung Bundesverband in Kooperation mit dem Landesverband Bayern an einem weiteren Projekt zur Integration Geflüchteter.

Marion Loewenfeld